

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

123 (4.5.1912) Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:
die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größerer Spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

Drittes Blatt

Begründet 1803

Samstag, den 4. Mai 1912

109. Jahrgang

Nummer 123

Tuberkulose und soziale Lage.

Durch die Wirksamkeit des Tuberkulose-Bandermuseums, das seit einiger Zeit in Karlsruhe zu sehen ist, wurde in weiten Kreisen der Reflektion großes Interesse für das Wesen und die Bekämpfung der Schwindsucht erregt. Als daher der Arbeiterdistriktsklub auf letzten Dienstag zu einer Besprechung über das Thema „Tuberkulose und soziale Lage“ in das Gemeindefaß der Südhöhe eingeladen hatte, fand sich eine zahlreiche Zuhörerschaft ein. Man blieb jedoch nicht in dem Rahmen des Vortrags, sondern ging gemeinsam in das Tuberkulosemuseum, das der Bad. Frauenverein für die Zeit von 9 bis 11 Uhr abends zur Verfügung gestellt und die Stadterhaltung eigens hatte beleuchten lassen. Der Vorsitzende des Distriktsklubs, Dr. med. Alfons Fischer, der auch den oben genannten Vortrag übernommen hatte, dankte zunächst dem Badischen Frauenverein und der Stadterhaltung für das gütige Entgegenkommen. Er schilderte dann an der Hand der ausgestellten Objekte das Wesen, d. h. die anatomischen Grundlagen und die Entstehungsurache der Krankheit. Der Redner wies darauf hin, daß der Tuberkuloseerkrankte in der Regel aber nur dann beim Menschen (im Gegensatz zum Vieh) eine Erkrankung hervorruft, wenn eine Disposition vorhanden ist. Diese Disposition kann angeboren, sie kann aber auch erworben sein. Erworben wird sie zum Teil unter dem Einfluß der sozialen Missetaten. Dies beweist die Statistik, nach der eine große Anzahl von Berufsarten und von Personen mit niedrigeren Einkommen ganz besonders der Erkrankung ausgesetzt sind. Solche Dispositionen hätten nach der Meinung des Redners auch im Tuberkulosemuseum ausgestellt sein müssen, um in der Bevölkerung ein Bild von der Bedeutung der Schwindsucht zu zeichnen. — Freilich deuten die verschiedenen ausgestellten Staubarten und hiermit im Zusammenhang die Präparate mancher Lungentraktanten auf die Beziehung von Schwindsucht und gewerblicher Arbeit hin. Hierauf sollte man aber ganz besonders die Arbeitgeber aufmerksam machen, damit diese, was bisher vielfach noch nicht in genügendem Umfang geschehen ist, alle geeigneten technischen Hilfsmittel, die der Staubentziehung in den Fabriken und Werkstätten dienen, zur Anwendung gelangen lassen.

Der Redner betonte weiter die Bedeutung der unhygienischen Wohnungen und Ernährungsart für die Disposition zur Tuberkulose. Er hob jedoch auch hervor, daß bei vielen Arbeitern die Krankheitsanlässe durch eigene Schuld, durch den übermäßigen Alkoholgenuß, entstehen, und er deutete auf die Taten hin, die das Wesen des Alkoholismus veranschaulichen.

Denn wurden die Mittel im Kampfe gegen die Tuberkulose besprochen. Schon in der Schule sollte die Belehrung über die hygienischen Grundbegriffe und auch über die Bekämpfung der Schwindsucht gelehrt werden. Der erzieherische Wert des Tuberkulosemuseums sei hoch anzuschlagen, nur wären zu den vorhandenen Objekten einige Ergänzungen notwendig. Der Redner betonte immer wieder, wie sich im Kampfe gegen die Tuberkulose Mütter zeigen sollten, jede Mäde wäre mit Liebetreibungen und Ueberfütterungen verbunden gewesen. Durch unferne Arbeitererziehung werde überaus viel Segensreiches geleistet; in dieser Hinsicht bestimme das deutsche Reich eine Weisheit, der kein Mittel irgend eines ausländischen Staates an die Seite gestellt werden könne. Aber trotzdem dürfe man den Wert der Volkshilfsstätten nicht überschätzen. Diese haben ja sicherlich große u. auch verhältnismäßig lange dauernde Erfolge aufzuweisen. Aber auch hier sind Ergänzungen notwendig. Insbesondere sollten zu den Heilstätten Heimstätten für die Unheilbaren treten.

Eine in der Ausstellung angebrachte Tafel zeige, daß die Tuberkuloseerkranklichkeit in den letzten Jahren zwar zurückgegangen sei, daß aber unser engeres Vaterland, Baden, bei einem Vergleich mit anderen Staaten, nicht günstig dasthe. Darum heiße es, weiter kämpfen, und zwar mit vereinten Kräften, da hier alle vorhandenen Maßnahmen in Wirksamkeit treten müssen.

An diese Darlegungen, die die Hörer mit lebhaftem Interesse und Beifall aufgenommen haben, schloß sich noch eine angeregte Aussprache.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 3. Mai. Gestern abend hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Ministers Dr. Böhm.

Seute vormittag empfing Seine Königliche Hoheit den Geheimen Legationsrat Dr. Seyd und den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zur Vortragserstattung. Hiernach meldeten sich Generalleutnant Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, Kommandeur der 27. Division (2. Königlich Württemberg.), bisher bei der 28. Feldartillerie-Brigade.

Um mittag empfingen Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin den Besuch Ihrer Durchlaucht der verwitweten Prinzessin Hermann zu Solms-Braunfels geborene Prinzessin Reuß i. L., die mit ihren beiden Prinzen-Brüdern aus Stuttgart eingetroffen ist.

Gegen Abend nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Ministers Dr. Freiherrn von Bodman entgegen.

Amtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich demogen gefunden, dem Güteraufseher Karl

Vöhl in Meersburg die silberne Verdienstmedaille, dem Hauptlehrer Lazarus Lehmann in Lichtenau das Verdienstkreuz vom Jähringer Löwen, dem Kaufmann Karl Hermann Breuning in Rotterdam das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen; dem früheren Hotelbesitzer Rentner Emil Mehger in Berlin die untertänig nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen Süddeutsche-Dentmünze aus Stahl und des Königlich Preussischen Roten Adler-Ordens 4. Klasse zu erteilen.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Eisenbahnschreiber Anton Förty in Karlsruhe nach Baden versetzt.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufhebungen u. d. d. etatmäßigen Beamten der Gehaltsklassen H bis K sowie

Ernennungen, Versetzungen u. d. d. etatmäßigen Beamten von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Staatseisenbahn-Verwaltung.

Ernannt: zu Lokomotivführern: die Referendare: Franz Guggenbühl in Freiburg, Julius Bürgin in Mannheim, August Fuchs II. in Freiburg, Johann Schmidt IV. in Mannheim, Michael Lechleiter in Pforzheim; zum Schaffner: Rademeyer Kaspar Sterzenbach in Mannheim.

Etatmäßig ange stellt: als Betriebsassistent: Bureaugehilfe Joseph Bieprich in Redareiz.

Vertragmäßig aufgenommen: als Lokomotivbeizler: Jakob Richter, Rudolf Stengel, Franz Walz in Karlsruhe; als Bremser: Karl Staudenmaier von Lohrbach.

Verfetzt: Betriebsassistent Christian Storch in Basel nach Mannheim, Lokomotivführer Karl Moser in Rastatt nach Karlsruhe, Referendare: Philipp Gramlich in Mannheim nach Bruchsal, die Lokomotivbeizler: Joseph Roth in Karlsruhe nach Balingen, Adolf Benz in Freiburg nach Balingen; die Eisenbahnassistenten: Karl Fütterer in Freiburg nach Degglingen, Joseph Maier in Degglingen nach Konstanz, Emil Dettli in Marzdorf nach Heberlingen, Otto Martin in Bretten nach Osterweier, Karl Biejer in Baden nach Baden-Dos, Joseph Bucherer in Baden-Dos nach Baden, Richard Häfeler in Waldshut nach Mannheim, Wilhelm Wörlein in Mannheim nach Waldshut, Otto Benz in Mannheim nach Stodach; die Eisenbahngehilfen: Hermann Kug in Stodach nach Osterweier, Wilhelm Armbruster in Triberg nach Hausach; die Bureaugehilfen: Joseph Eljaßer in Gernsbach nach Redareiz, Otto Bergmeister in Redareiz nach Mannheim, Otto Schäfer in Redareiz nach Schierbach, Friedrich Romann in Eutingen nach Karlsruhe, Heinrich Schöh in Karlsruhe nach Wehr, Alois Seemann in Pforzheim-Waldshut nach Pforzheim, Adam Ebert in Eberbach nach Mannheim, Eugen Kupp in Pforzheim nach Stodach.

Zurufhebung: Lokomotivführer Jakob Reinte in Offenbach zu der Wiederherstellung seiner Gesundheit, Schaffner Georg Sauerzapf in Heidelberg unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Entlassen: die Bureaugehilfen: Jakob Wagner in Wehr, Peter Seitz in Wehr, Jakob Wund in Reih auf Ansuchen.

Gestorben: die Weichenwärter: Eduard Ley in Konstanz, Ludwig Mayer in Mannheim; Bahnwärter Johann Seidenmann auf Bahlf. 4 der Wiesentalbahn; Zugmelter Andreas Wenz in Karlsruhe.

Ferner veröffentlicht die „Karlsruher Ztg.“ Nr. 116 (II.) die Personalnachrichten aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

St. Karlsruhe, 3. Mai. Der Verband der bad. Tierzüchtervereine hält am Sonntag, den 12. Mai hier seine 15. Verbandsoberversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht neben der Erstattung des Jahres- und Jahresberichts ein Antrag des Tierzüchtervereins Freiburg lautend: Der Landesverband möge beim Großh. Ministerium die Wenderung des Gesetzes beantragen, nach dem auf Grund einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Hünde, die zur Aufbewahrung und Verpflegung des Tierasyls übergeben werden, nach 4 Wochen nicht mehr erneut zu versteuern sind. Ein Antrag Karlsruhe lautet dahin, das Blatt „Der Tierfreund“, Mitteilungsorgan des württemberg. Tierzüchtervereins, welches als Organ der städtischen Tierzüchtervereine wie des Tierzüchtervereins Karlsruhe gehalten wird, auch als Verbandsorgan zu erklären. Ein Antrag des Tierzüchtervereins Mannheim geht auf Abschaffung des sog. Jupiters. Ein Antrag des Tierzüchtervereins Pforzheim wünscht das Verbot der Fütterung von Milchschweinen in Säcken und stellt weiterhin die Anfrage: Warum wird bei Ueberlastung nur der Fuhrmann und nicht der Unternehmer gestraft, der aus Gewinnlust den Fuhrmann geradezu zur Tierquälerei zwingt?

St. Mülheim, 3. Mai. Der Gemeinderat beschloß wegen des Strombezugs vom Murgtal-Elektrizitätswerke eine bejahende Zusage zu geben.

Gondelsheim, 3. Mai. Dieser Tage beging unter lebhaftester Anteilnahme nicht nur seiner eigenen Gemeinde, sondern auch der übrigen Konfessionen, der seit 34 Jahren hier tätige israelitische Religionslehrer S. Hecht sein goldenes Amtsjubiläum. Der Oberst der Israeliten sowie die Kollegen des Jubilars hatten Glückwünsche und Geschenke gemacht. Die Teilnahme der Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse an der Feier sowie die an dem Banquet legte Zeugnis ab für die Eintracht, die jetzt hier unter den Konfessionen herrscht.

Pforzheim, 3. Mai. Der 11. südwestdeutsche Handlungsgesellschaftstag findet am 5. Mai,

vormittags 10.45 Uhr im städtischen Saalbau mit folgender Tagesordnung statt: 1. „Die Sonntagsruhe im Handlungsgewerbe.“ Berichterstatter: August Schneider-Mannheim. 2. „Reichsoberverordnungsordnung — Angestelltenversicherung.“ Berichterstatter: Otto Hecker-Saarbrücken. 3. „Nationale Jugendpflege.“ Berichterstatter: Karl Herzog-Mannheim. 4. Schlußwort: Verbandsvorsitzer Hans Wegler-Hamburg.

Mannheim, 2. Mai. Zu dem schweren Einfallungslück im Rheinauhafen wird noch gemeldet: Die fragliche Aufbereitungsbrücke sollte neu verortet werden, wozu zwei Hängegerüste an der Brücke angebracht waren. Auf einem der Gerüste befand sich eine Feldschmiede zur Vorbereitung der Bolzen und Rieten. Diese Feldschmiede wollten die Arbeiter auf das andere Gerüst, wo sie nun nötig war, befördern. Das Gerüst war aber zu schwer geworden, und der jedesfalls auch etwas schadhafte gemauerte Balken, an dem das eine Hängegerüst befestigt war, brach entzwei. Die Arbeiter stürzten mit samt der Feldschmiede 15 Meter tief herab. Der Monteur Johs fiel direkt auf den Kopf, aus dem das Gehirn herausstieß, und war sofort tot, die beiden Kranführer Plügersdorfer und Rohr kamen zwar auf die Füße, erlitten aber so schwere Verstauchungen und Knochenbrüche, daß der sofort herbeigerufene Arzt, der ihnen einen Rotverband anlegte, sah, daß jede ärztliche Hilfe vergebens sei. Den vier Verunglückten, den Monteur Wahle, hofft man am Leben erhalten zu können. Eine Gerichtskommission erschien bald am Unglücksort, um ihn zu beschuldigen und eine Untersuchung einzuleiten.

Der Monteur Wahle aus Reisk, der bei dem Einsturz schwer verletzt wurde, ist noch gestern abend den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Der Monteur Johs hinterläßt eine Frau mit acht Kindern.

St. Heidelberg, 3. Mai. Am 8. Juni hält hier der Landesverband städt. Beamten seine diesjährige Hauptversammlung ab. Von einschneidender Bedeutung war die Gründung einer Krankenkasse des Verbandes. Das bedeutendste Ereignis des Geschäftsjahres ist die Gründung des Bundes deutscher Gemeindebeamten, dem fast alle badischen Ortsvereine beigetreten sind. Die Mitgliederzahl des badischen Landesverbandes beträgt Ende des Berichtsjahres 2298 und hat um 70 zugenommen. Die Mitglieder verteilen sich auf die Ortsvereine Baden-Baden 143, Bruchsal 81, Freiburg 224, Freiburger Verein der unteren Gehaltsklassen 116, Heidelberg 116, Karlsruhe 318, Karlsruher Unterbeamtenverein 180, Konstanz 83, Mannheim 722, Offenburg 81 und Pforzheim 229.

St. Heidelberg, 3. Mai. Die C. Wintersche Universitätsbuchhandlung konnte das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens begehen. — Gestern vormittag wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der des Mordes verdächtige Walter Hohler an den Ort gebracht, an dem die Leiche des Dienstmädchens Büchel aufgefunden wurde. Es handelte sich um ein längeres Verhör mit Hohler statt.

Hohler hat, wie das „Hdb. Tgl.“ hört, in der Untersuchungshaft ein teilweise Geständnis abgelegt. Er hat jetzt, nach noch mangelfolgender, hartnäckiger Leugnung eingestanden, daß er die Büchel in den Revolver geworfen habe, nachdem ein anderer sie vorher gestößt habe.

St. Heidelberg, 3. Mai. Heute und morgen findet hier eine Tagung der Deutschen Eisenbahndirektionen statt, an der 20 Delegierte teilnehmen.

St. Pforzheim, 3. Mai. Der bisherige Inspektor der evang. Stadtmision in Karlsruhe, Pfarrer Bender, ist von der hiesigen Patronatsversammlung zum Pfarrer von hier ernannt worden.

St. Offenburg, 3. Mai. Der diesjährige Verbandstag des Landesverbandes der Friseur- und Perückenmacher Badens findet am 13. Mai, mittags 12 Uhr beginnend, in der Michelhalle statt.

St. Freiburg, 3. Mai. Der Bankstift und Zivilrechtslehrer Geh. Rat Prof. Dr. jur. Fridolin Eisele vollendete gestern das 75. Lebensjahr. Geheimrat Eisele, der sich seit Oktober 1911 im Ruhestand befindet, lebt seit 1872 in Freiburg.

St. Konstanz, 3. Mai. Die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen hält am 15. Mai hier eine Ausschüßsitzung ab, in der u. a. die neue Vollzugsordnung hinsichtlich der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, das badische Ausführungsgezet zur Reichsoberverordnungsordnung, der Arzneibezug nach der Reichsoberverordnungsordnung und die Handverkaufstagen der Krankenkassenverbände und ihre Stellung zur neuesten Arztbewegung besprochen werden.

St. Erledigte Stellen für Militärärzte.

Postfachnummer auf 1. Juni 1912. Ort wird bei Uebertragung der Stelle bestimmt, Kaiserl. Postamt in Baden. Probezeit 6 Monate. Anstellung zunächst auf 3 monatliche Kündigung, später auf Lebenszeit, 1000 M Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß je nach der Ortsklasse des Bestimmungsortes. Alle 3 Jahre Gehaltserhöhung bis 1700 M.

Wegwärter bei der Heil- und Pflanzanstalt bei Konstanz sofort nach Wollmattingen, Amtsbezirk Konstanz, Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz. Probezeit für Militärärzte 1 Jahr, für sonstige Bewerber 3 Jahre. Anstellung auf Kündigung. Anfangsvergütung 660 M, Höchstvergütung 780 M, Dienstzulage im Werte von 6.50 M. Alle 2 Jahre bei befriedigender Leistung Zulage von 24.

Stadtratssitzung vom 2. Mai 1912.

Beglückwünschung. Der Oberbürgermeister hat namens des Stadtrats und der Karlsruher Bürgerschaft Seine Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Max von Baden zu seiner Beförderung zum Generalleutnant herzliche Glückwünsche übermittelt. Prinz Max hat für diese Aufmerksamkeit verbindlichst danken lassen.

Dankagung. Königlich Obermusikmeister Giese dankt für die Glückwünsche und die Blumenpende, die ihm der Oberbürgermeister im Namen des Stadtrats zum 40jährigen Militärdienstjubiläum zukommen ließ.

Besichtigung industrieller Einrichtungen. Die Firma Billing & Zoller, Aktiengesellschaft für Bau- und Kunstschifferei, hatte den Stadtrat zu einer Besichtigung ihrer neuen Fabrik-Anlage an der Zeppelinstraße im Stadtteil Grünwinkel eingeladen. Der Stadtrat kam dieser Einladung am 30. v. Mts. nach und überlegte sich mit großem Interesse von den gefälligen und äußerst zweckmäßigen Bauten und Einrichtungen der leistungsfähigen und gut beschäftigten industriellen Unternehmung.

Schenkung. Hofrat Dr. Heinrich Hierordt hat den städtischen Sammlungen seine lebensgroße Marmor-Büste, von dem Bildhauer Robert Gaier in Kreuznach, samt Postament geschenkt. Der Stadtrat dankt dem Stifter und beschließt, die Büste in den Sammlungen aufstellen zu lassen.

Wettbewerb für die Bebauung des neuen Bahnhofsplatzes in Karlsruhe. Die den Entwürfen Nr. 6, 27, 3 und 10 nach dem Urteil des Preisgerichts zuerkannten Preise mit insgesamt 10 000 M., werden zur Auszahlung an die Preisträger der Stadthauptkasse in Ausgabe gewiesen. Außerdem wird beschlossene, den Entwurf Nr. 1, Kennwort „Gezähnte Lokomotive“ (Verfasser die Architekten Walder und Rant, unter Mitarbeit des Architekten Karl Schrödin, Erbprinzenstraße 9, hier), dessen Erwerbung das Preisgericht empfohlen hat, anzukaufen. Die nicht preisgekrönten Entwürfe können bis zum 11. Mai beim Sekretariat des städtischen Hochbauamts, Rathaus, 2. Obergeschloß, Zimmer Nr. 103, durch die Verleiher oder deren Bevollmächtigte in Empfang genommen werden. Auf Wunsch werden die Entwürfe den Verleiher kostenlos zugestellt.

Umbau der Karlsrufer Straße. Das Großherzogliche Ministerium des Innern hat zur Vermeidung von Anstoßmitteln zum Umbau der Karlsrufer Straße, zwischen Amalien- und Reichstraße, die Staatsgenehmigung erteilt. Mit dem Umbau auf der Strecke zwischen Amalien- und Gutschstraße ist nunmehr begonnen worden. Auf Vorschlag des Straßenbauamts wird nach Anhörung der Baukommission genehmigt, daß das auf der erwähnten Strecke herzustellende Doppelgleis der Straßenbahn aus Erparnisgründen bis zur Weiche zwischen Gutsch- und Borchholzstraße fortgeführt wird.

Neubau der Gewerbeschule. Die Bauarbeiten für den Neubau eines Gewerbeschulhauses auf dem Grundstück des alten Krankenhauses werden demnach fortgesetzt. Infolge dessen muß der Eingang in der Steinstraße zum sogenannten Neubau des alten Krankenhauses, in dem sich die ambulante Klinik, die Säuglingsstation des Badischen Frauenvereins (Abteilung 6) nebst Milchküche, die Schulzahnklinik und die Klinik für kopfunreine Kinder befinden, auf längere Zeit gesperrt werden. Der Eingang dahin ist bis auf weiteres über das städtische Grundstück Schwabenstraße 8 (neben dem Rathaus) zu nehmen.

Fleischversorgung der Stadt. Der Stadtrat hat unterm 23. März d. Js. im Hinblick auf das fortgeschrittene Steigen der Vieh- und Fleischpreise das Großherzogliche Ministerium des Innern u. a. ersucht, alsbald beim Bundesrat auf tünlichste Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh aus den Nachbarländern, insbesondere aus Schweden und Dänemark, zu dringen. Darauf ist dem Stadtrat unterm 23. v. Mts. durch Vermittlung des Großherzoglichen Bezirksamts folgender Bescheid zugegangen: „Im Auftrage des Großherzoglichen Ministeriums des Innern haben wir dem Stadtrat auf seine Eingabe vom 23. v. Mts. ergeben zu eröffnen: Wie aus der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 6. April 1911 (Nr. 18 des Zentralblattes für das deutsche Reich), von der der Direktion des Schlacht- und Viehhofs hier mit unserem Schreiben vom 3. Juni 1911 ein Abdruck überandt wurde, hervorgeht, ist die Einfuhr von Schlachtrindern aus Dänemark, Schweden und Norwegen über eine Seequarantäneanstalt vom 1. Juli 1911 an zugelassen. Von dieser Zulassung kann allerdings Schweden gegenüber kein Gebrauch gemacht werden, so lange Preußen die Einfuhr aus diesem Lande verboten hat. Die preussische Regierung hat nun aber eine besondere Quarantäneanstalt für schwedisches Schlachtvieh in Schnitz errichtet, die dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats eröffnet werden wird. Vom Zeitpunkt der Eröffnung dieser Anstalt ab wird es möglich sein, auch schwedisches Schlachtvieh zu beziehen. Die Einfuhr lebender Schweine aus Dänemark ist allerdings verboten, aber nicht durch Bundesratsbeschlüsse, sondern auf Grund besonderer Anordnungen der an die Nord- und Ostsee angrenzenden Bundesstaaten. Ein Versuch, hierin eine Ueberänderung zu erreichen, scheint dem Großherzoglichen Ministerium d. Innern derzeit aussichtslos. Was Frankreich betrifft, so kann mit Rücksicht auf die immer noch starke Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in diesem Lande eine Öffnung der Grenze für die Vieheinfuhr nicht in Betracht kommen.“ Dazu wird von der Schlachthofdirektion mitgeteilt, daß die Quarantäneanstalt für schwedisches Schlachtvieh in Schnitz inzwischen eröffnet worden ist. (Schluß folgt.)

Die Bebauung des Festplatzes und des Bahnhofgeländes.

Das Bürgermeisteramt schreibt uns:

In letzter Zeit sind, angeregt durch die Moser'sche Denkschrift über die Bebauung des frei werdenden Bahnhofgeländes und die Gestaltung des derzeitigen „Festplatzes“, zahlreiche Erörterungen über dieses Thema angestellt worden, die teilweise auf unrichtigen tatsächlichen Voraussetzungen beruhen. In der Bürgerchaft ist darum der Wunsch nach einer authentischen, den Tatsachen gerecht werdenden Darstellung der Sachlage hervorgetreten. Dieser Wunsch soll hiermit erfüllt werden.

Durch die Verlegung des Hauptbahnhofs wird das jetzt von Bahnanlagen und Bahngebäuden in Anspruch genommene Gelände zwischen Kriegstraße, Ruppurrerstraße, Bahnhofstraße und Ettlingerstraße einerseits und zwischen Festplatz, Beierthheimer Allee und Gartenstraße andererseits gelegene eisenbahnärztliche Gelände für andere Zwecke verfügbar.

Während nun das Gelände des alten Bahnhofes östlich der Ettlingerstraße im Eigentum des Eisenbahnfiskus verbleibt und von diesem selbst der Bebauung zugeführt werden wird, geht das Bahngelände westlich der Ettlingerstraße in das Eigentum der Stadtgemeinde über, die es ebenso wie das anstößende Gelände des Festplatzes, das bisher noch größtenteils dem Domänenfiskus gehörte, durch Kauf gegen das in die neuen Bahnanlagen fallende städtische Gelände erworben hat. Diese Erwerbung kostete der Stadtgemeinde nicht weniger als 815 000 M. Der gesamte städtische Besitz zwischen Ettlingerstraße, Beierthheimer Allee und Gartenstraße umfaßt aber damit eine Fläche von 39 830 qm und repräsentiert einen Wert von 905 750 M. den Quadratmeter zu 25 M. gerechnet. Nach Errichtung des neuen Hauptbahnhofs wird nun diesem Gelände eine ganz hervorragende Bedeutung für das Stadtbild zufallen. Seiner würdigen Gestaltung hat daher die Gemeindevorwaltung schon seit Jahren das lebhafteste Interesse zugewendet. Im Jahre 1904 beschloß der Stadtrat in diesem Sinne, an diesem Plage zum Ersatz der alten Ausstellungshallen mit Sommertheater einen diesen Zwecken dienenden Neubau zu errichten, der auch einen Konzertsaal umfassen sollte. Der Bürgerausschuß stimmte dem Antrag auf Bewilligung von 5500 M. für die Gewinnung eines Vorprojektes hierfür einstimmig zu. Mit der Ausarbeitung des Vorprojektes wurde die Firma Curjel & Moser hier beauftragt. Während nun nach der Begründung zur Bürgerausschuhvorlage ein einziger Baukomplex im Anschluß an Festhalle und Stadgarten errichtet werden sollte, kam die Firma Curjel & Moser aus praktischen und ästhetischen Rücksichten zu dem Resultat, für die projektierten Institute zwei Gebäude zu errichten, eines für Theater- und Konzertsaal und eines für die Ausstellungszwecke, und schlug vor, das neue Sommertheater an der Stelle des bestehenden, das Ausstellungsgelände aber der Festhalle gegenüber auf dem Festplatz zu erbauen und den übrigen Teil des Platzes in dazu passender Weise einheitlich als öffentliche Anlage zu gestalten. Der Stadtrat ließ diesen Vorschlag gut und beantragte beim Bürgerausschuß, die Firma Curjel & Moser auf Grund ihres Vorprojektes mit der Ausarbeitung genauerer Pläne und Kostenschätzungen für die beiden Gebäude und die Bahnanlage zu betrauen. Der Bürgerausschuß stimmte 1906 auch diesem Antrag zu und die Firma Curjel & Moser hat ihr Projekt bereits im Jahre 1907 dem Stadtrat eingereicht.

Dieses Projekt nimmt das ganze oben bezeichnete Gelände zwischen Ettlingerstraße, Gartenstraße und Beierthheimer Allee in Anspruch. Die Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und den beteiligten Staatsbehörden über den Geländeerwerb zogen sich indessen bis zum Februar ds. Js. hin; erst jetzt ist durch den oben-

erwähnten Kaufvertrag der Uebergang des Festplatzgeländes in städtisches Eigentum gesichert.

In dem Vertrag über die Erwerbung des Festplatz- und Bahngeländes durch die Stadt Karlsruhe hat nun die Großh. Regierung der Stadt die Verpflichtung auferlegt, ihr von diesem Gelände auf Verlangen soviel zum Selbstkostenpreis wieder abzutreten, als zur Errichtung zweier staatlicher Monumentalbauten — Landesgewerbeamt und Landesmuseum — nötig ist. Ferner hat die Großh. Eisenbahnverwaltung in die Abtretung des ihr gehörigen Geländes an die Stadtgemeinde nur unter der Voraussetzung eingewilligt, daß diese sich alsbald mit ihr auch über die Ausschließung und Bebauung des letzterwähnten Geländes östlich der Ettlingerstraße verständigt. Nachdem über die Lösung der letzterwähnten Aufgabe verschiedene Vorschläge (vom städtischen Tiefbauamt und von der Generaldirektion) aufgestellt waren, die nicht in jeder Beziehung als befriedigend angesehen wurden, hat die Großh. Eisenbahnverwaltung auf Anregung des Stadtrats durch den hochbautechnischen Referenten des Eisenbahnministeriums, Professor Moser, ein weiteres Projekt ausarbeiten lassen, das auch das Gelände westlich der Ettlingerstraße („Festplatz“) mitumfaßt. Dieses Projekt wurde durch eine im Buchhandel erschienene Denkschrift und einen öffentlichen Vortrag seines Urhebers weiteren Kreisen zugänglich gemacht und hat das lebhafteste Interesse der Bürgerchaft, selbstverständlich aber auch manche Kritik erfahren. Auch der Stadtrat hat insbesondere für den Bebauungsplan für das frei werdende Bahnhof-Gelände östlich der Ettlingerstraße eine Reihe von Änderungen vorgeschlagen, so die breitere Gestaltung der Krieg- und der Bahnhofstraße, sowie verschiedener Verbindungsstraßen, die Durchführung einzelner Nord-Süd-Strassen von der Bahnhofstraße zur Kriegstraße, unter Weglassung der Hintergebäude und dergl. Die Verhandlungen, die eine wesentliche Umgestaltung des ursprünglichen Moser'schen Projekts zur Folge haben werden, sind noch nicht abgeschlossen.

Ueber die weitere Frage, ob sich das Moser'sche Projekt für die Bebauung des sogenannten Festplatzgeländes (westlich der Ettlingerstraße) zur Ausführung eignet, verhandelt der Stadtrat gleichfalls mit den bei der Vermessung des Geländes und der Errichtung der dort vorgesehenen staatlichen Gebäude beteiligten Ministerien. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird es zum großen Teil abhängen, inwieweit das Programm des Moser'schen Projektes festgehalten und ob weitere Projekte für diese Bebauungsfrage, insbesondere ein Bege eines Weltkammerbundes, eingeholt werden können. Jedenfalls möchte auch der Stadtrat nichts verfehlen, was zur beschleunigten Lösung der in ästhetischer und wirtschaftlicher Beziehung gleich wichtigen Aufgabe geschehen kann.

Gerichtssaal.

Eine Nordanklage vor dem Kriegsgericht.

Karlsruhe, 2. Mai.
In nicht geringer Aufregung wurden in der Frühe des 24. Januar die Bewohner des Hauses Adlerstraße 18 hier verhaftet durch ein Revolverattentat, welches dort der Dragoon und Militär- musiker Prüßler gegen das Dienstmädchen Benz verübte. Prüßler hatte mit dem Mädchen früher ein Liebesverhältnis, welches dieses aber zu lösen versuchte. Prüßler war darüber derart erbittert, daß er in der Frühe des genannten Tages seiner Geliebten auflauerte und sie niederstieß. Die Verletzungen der Benz waren derart schwere, daß sie noch am gleichen Tage starb.

Diese verhängnisvolle Liebestragödie hatte heute ein militärgerichtliches Nachspiel gegen den Attentäter. Vor dem Kriegsgericht der 28. Division stand der am 15. Februar 1891 zu Lübbio in Hannover geborene Dragoon Adolf Friedrich Prüßler unter der Anklage der vorläufigen Tötung.
Den Vorsitz führte Major Kloß. Verhandlungsführer war Kriegsgerichtsrat Dr. Beng. Als

Beisitzer fungierten Kriegsgerichtsrat Dr. Dieß, Hauptmann v. Rittberg und Oberleutnant v. Scholz. Die Anklage vertrat Kriegsgerichts- rat Volz. Verteidigt wurde der Angeklagte durch Rechtsanwalt Bender.

Der Angeklagte, welcher sich heute wegen einer so schweren Tat zu verantworten hatte, ist bisher ein unbescholtener Mensch gewesen. Er trat im Oktober 1909 beim Militär ein, nachdem er 4 Jahre Musik gelernt und in Magdeburg seine Prüfung bestanden hatte. Zuletzt gehörte er dem Musikkorps des Leibdragoner-Regiments in Karlsruhe an. Im April vorigen Jahres hatte Prüßler die bei dem Kaufmann Emil Hahn dahier bedienstete Margarete Benz kennen gelernt. Die Beziehungen wurden anfänglich einer Tanjunterhaltung, an der beide teilgenommen hatten, angeknüpft und führten zu einem Liebesverhältnis zwischen beiden. Das Liebespaar lebte in bestem Einvernehmen, bis der Angeklagte die Benz mit seinem Kameraden, dem Dragoner Richter, bekannt machte. Er glaubte Grund zur Eifersucht zu haben, da er der Auffassung war, daß die Liebe der Benz zu ihm erkalte und ihre Neigung sich dem Richter zuzuwende. Es kam deshalb zwischen Prüßler und der Benz an Weihnachten 1911 zu Differenzen, die sich verschärften, als der Angeklagte erfuhr, daß seine Geliebte am 21. Januar mit dem Richter auf einer Tanzbelustigung war. Er paßte am Abend dieses Tages vor dem Hause Adlerstraße 18 auf die Rückkehr des Mädchens und machte diesem, in dessen Begleitung sich tatsächlich Richter befand, ernste Vorhalte. Diese Ausrede führte dazu, daß Prüßler und die Benz sich wieder veröhnten. Am nächsten Tage mußte der Angeklagte auf die Wache ziehen. Er nahm bei seiner Neigung zur Eifersucht an, daß sein Nebenbuhler die Gelegenheit seiner dienlichen Abhaltung benützen werde, sich aus neue der Benz zu nähern. Dieser Verdacht fand denn auch seine Bestätigung. Diese Antreue der Benz ließ ihn den Plan fassen, sich an ihr zu rächen. Nachdem er am 23. Januar von der Wache abgezogen war, legte er Zivilkleider an und begab sich mit seiner Bioline in die Stadt. Sein Instrument verkaufte er an einen Händler für 12 M., um dadurch die Mittel für den Ankauf eines Revolvers zu erlangen. Einen solchen erstand er sich nebst einer Anzahl scharfer Patronen in einem Geschäft in der Waldstraße. Ausgerüstet mit dieser Waffe ging der Angeklagte am Abend in das Haus des Kaufmanns Hahn und wartete dort im oberen Stockwerk auf die Benz. Gegen 10 Uhr kam auch das Mädchen die Treppe herauf, um sich ins Bett zu begeben. Als sie den Prüßler stehen sah, rief sie laut um Hilfe und schrie: „Herr Hahn, kommen Sie rauh, der Prüßler ist da!“ Der Angeklagte ergriff daraufhin die Flucht und begab sich nach dem Hauptbahnhof, wo er die ganze Nacht verbrachte. In der Frühe des anderen Tages, am 24. Januar, etwa um 6 Uhr, lud er auf dem Hof des Wohnhauses den Revolver und ging dann nach der Adlerstraße, wo er sich so lange vor dem Hause Nr. 18 aufhielt, bis daselbst geöffnet wurde. Er begab sich dann in das Treppenhaus und lauerte dort auf seine Geliebte. Es dauerte nicht lange, bis die Benz mit einer brennenden Lampe in der Hand die Treppe herunterkam. Er stellte sie nun nochmals zur Rede und fragte sie, ob sie ihm untreu werden wolle. Als die Benz ihn abwies, zog er den Revolver hervor und gab gegen sie einen Schuß ab, der sie auch traf. Auf den Schuß eilten die Leute im Hause herbei und fanden das Mädchen vor der Olastüre liegend, schwer verundet und mit brennenden Kleidern. Bei dem Sturze der Benz infolge der Schußverletzung war ihr die Petroleumlampe entfallen und explodiert. Dadurch hatten deren Kleider Feuer gefangen. Man brachte das Mädchen ins Spital, wo es abends starb. Nach seiner verhängnisvollen Tat richtete Prüßler die Waffe gegen sich und gab fünf Schüsse gegen seinen Kopf und einen Schuß in seine Brust ab. Die Verletzungen waren aber nicht direkt gefährlich, denn er konnte die Flucht ergreifen. Er begab sich zu Fuß über Durlach nach Berghausen. Noch ehe er diesen Ort erreicht hatte, sank er infolge

Blutverlustes an dem Rande eines Waldes nieder. Er wurde dort später aufgefunden und auf Veranlassung des Bürgermeisters von Berghausen hierher in das Lazarett gebracht. Dort blieb er bis zum 16. März. In diesem Tage konnte er als gänzlich geheilt entlassen und in Untersuchungshaft gebracht werden.

Im Laufe der Untersuchung hatte Prüßler wiederholt ein Geständnis dahin abgelegt, daß er sich den Revolver gekauft habe, um die Benz zu töten. Heute widerrief er diese Angaben und behauptete, er habe die Waffe nur deshalb bei sich geführt, daß er sich hätte verteidigen können, wenn er von seinem Nebenbuhler angegriffen worden wäre. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß der Angeklagte ein aufgeregter und leicht zur Eifersucht neigender Mensch ist. Diese wenig erfreuliche Charaktereigenschaft scheint in seiner Familie stark ausgeprägt zu sein, denn wie festgemeldet wurde, hat sich seinerzeit seine 20jährige Schwester aus Eifersucht das Leben genommen. Von seinen Vorgesetzten wurde dem Angeklagten ein gutes Zeugnis ausgestellt. Weniger Günstiges hörte man über den Reumund der geliebten Benz, die mancherlei Liebesbeziehungen unterhielt.

Der Vertreter der Anklage beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Mordes. Der Verteidiger vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte sich der Körperverletzung mit Todesfolge schuldig gemacht habe. Er ersuchte das Gericht Prüßler hiernegen unter Zuhilfenahme mildernder Umstände schuldig zu sprechen.

Das Gericht nahm an, daß Todschlag vorliege, erachtete es aber nach Lage des Falles für angemessen, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Es verurteilte Prüßler unter Anrechnung der ganzen Untersuchungshaft zu 6 Jahren Gefängnis.

Landwirtschaft.

Landwirtschaftskammer und Branntweinsteuererhebung.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschloß in seiner Sitzung vom 2. Mai einstimmig: 1) Die Landwirtschaftskammer erachtet die im Gesetzentwurf über die Beseitigung des Branntweinkontingents vorgesehene Ermäßigung der Verbrauchsabgabe nicht für hinreichend zum Schutze unseres badiischen Brennereigewerbes, somoch hinsichtlich der Obstbrennereien, die eine weitere Belastung gegenüber dem Gesetze vom 15. Juli 1909 nicht mehr tragen können, als auch hinsichtlich der landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien, denen eine den Wert der höheren Produktionskosten des Südens entsprechende weitere Herabsetzung der Verbrauchsabgabe gewährt werden muß. — 2) Insbesondere erachtet die Landwirtschaftskammer zur Ausgleichung der drohenden Schädigung der sehr zahlreichen Zwergebrenner die Erhöhung der Grenze, bis zu welcher die Zwergebrennereien nur den Steuerfuß von 84 Pfennig zu zahlen haben, von 30 auf 50 Liter jährlicher Erzeugung, für geboten. — 3) Die Landwirtschaftskammer hält die Gewährung einer Abhängensentschädigung im Betrage von mindestens 150 M. pro Hektoliter für die Kontingenterzeugung bei Kleinbrennereien und 100 M. bei den übrigen Brennereien für solche Betriebe für unbedingt notwendig, welche nachweisen können, daß sie infolge der Wirkung des zu beschließenden Gesetzes ihren Betrieb nur noch mit Verlust fortsetzen können. — 4) Für den Fall, daß den vorstehenden Wünschen nicht entsprochen werden kann, spricht sich die Landwirtschaftskammer für die Ablehnung der ganzen Gesetzesvorlage aus.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Schiffahrt.
Im Rheinhafen sind im Monat März 189 (1911: 238) Schiffe mit insgesamt 71 905 (76 231) Tonnen angekommen und 236 (221) Schiffe mit insgesamt 27 542 (19 847) Tonnen abgegangen. St. A.

Theater und Musik.

th. In der Berliner Opernhaustrage haben die Künstler Erfolg gehabt. Das preussische Abgeordnetenhaus hat den Titel „Neubau eines Opernhouses in Berlin“ bewilligt und außerdem einen von allen bürgerlichen Parteien unterstützten Antrag angenommen, nach dem Tage an, wo das Neubaus noch weitere Kreise der deutschen Künstlerchaft herangezogen u. die Entwurfsarbeiten von der königlichen Akademie des Baumeister begutachtet werden sollen.

th. Ludwig Ganghofers Lustspiel „Der Pfannkuchenhandel“ wurde im Fürstlichen Hoftheater zu Gera aufgeführt. Es spielt in Konstantinopel. Der feinsinnige Humor u. die farbige Milieu-Schilderung verleihen dem jüngsten Werke Ganghofers einen hohen Reiz. Das Werk fand bei ausserordentlichem Hause eine begeisterte Aufnahme. Der anwesende Dichter mußte bereits nach dem zweiten Akte und auch zum Schluß zahlreiche Male vor dem Publikum erscheinen.

th. Kanadietrich, Siegfried Wagners Oper wird Mitte Mai im Wiener Hofoperntheater, das bisher noch keine Oper Siegfried Wagners zur Aufführung gebracht hat, in Szene gehen.

Kunst und Wissenschaft.

h. Ein Denkmal für Julius Sturm, den am 2. Mai 1898 verstorbenen Dichter, wurde in Karlsruhe bei Gera (R. J. L.) enthüllt. Die theologische Fakultät der Universität Halle, deren Ehren doktor der Verstorbene war, ließ einen Kranz niederlegen.

v. Altertumsfunde. Auf Anregung des Großh. Ministeriums werden seit letzten Samstag bei Echartbrunn (Amt Engen) Grabungen vorgenommen. Man hofft eine größere römische Niederlassung zu entdecken. Mehrere Meter Mauerwerk wurden schon am ersten Tage bloßgelegt. Auch wichtige Funde, die zum Teil noch sehr schön erhalten sind, wurden gemacht. So z. B. vier Statuen (Waffen), römische Kaiser, auch römische Gottheiten darstellend, aus Bronze, eine interessante Medaille mit Zeichnungen und Inschriften, die sehr gut lesbar sind, eiserne Nägel, eine ganze Anzahl Terra sigillata u. a. m. Die Grabarbeiten leitet Herr G. H. r., Präparator der Großh. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde aus Karlsruhe. Es arbeiten zurzeit 10 Arbeiter. In der Nähe vermutet man noch eine Römerstraße.

Kleines Feuilleton.

h. Die Leiden des „schönsten Mädchens der Welt.“ Carnegie, der Stahlkönig, hat jüngst eine Stenographin in Pittsburg, Frl. Virginia Lee, für das „schönste Mädchen der Welt“ erklärt. So schmeichelt dieses Urteil nun kilngt, so verhängnisvoll war es trotzdem, denn von dem Tage an, wo es in den Vereinigten Staaten bekannt wurde hatte Frl. Lee keine ruhige Minute mehr. Tags darauf las Frl. Lee in der Zeitung, was Carnegie von ihr gesagt habe, und als sie nach dem Frühstück ihr Haus verlassen wollte, um an ihre Arbeit zu gehen, war auf der Straße eine große Menschenansammlung; einer kam herein, stellte sich als Zeitungsmann vor und bat um ein Interview. Frl. Lee mochte dagegen sagen, was sie wollte, der Zeitungsmann und seine lieben Kollegen bestürmten sie mit Fragen und eine Reihe Photographen richteten ihre Köpfe drohend auf sie. Als sie schließlich in ihrem Bureau ankam, fand sie einen Stapel Briefe vor, die alle dem „schönsten Mädchen der Welt“ galten. Am nächsten Tage war es noch schlimmer: der Briefstapel für Frl. Lee war größer als die Tagespost des ganzen Geschäftes sonst. Da waren Briefe von Theateragenten, die dem Frl. Lee große Summen boten, die Kinematographentheater bemerken sich um sie, es waren Zuschriften von allen möglichen Fabrikanten, die Schminke, Puder, Korsetts und wer weiß was sonst noch alles nach Frl. Lee benennen wollten; am zahlreichsten aber waren Liebesbriefe von jungen Leuten, die plötzlich über Nacht eingesehen hatten, daß sie ohne Frl. Lee nicht mehr leben könnten und um ihre Hand baten. Fräulein Lee wollte von alle dem nichts wissen und kam so durch die Neuerung Carnegies in eine ganz verzweifelte Lage. Natürlich erfuhr Carnegie, was er angeordnet hatte, jedoch es war zu spät, als daß er dem „schönsten Mädchen der Welt“ hätte helfen können.

Der lustige John Bull. Einer Londoner Wochenchrift entnehmen wir folgende kleine Proben britischen Humors: „Warum glaubst Du, daß Baby bereinst ein großer Politiker werden wird?“, fragt gespannt die glückliche junge Mutter. „Das will ich Dir sagen“, entgegnet voll Ueberzeugung der stolze Papa: „Baby sagt schon jetzt mehr Dinge, die schön klingen und nichts bedeuten, als jedes andere Kind in seinem Alter.“ — Im Bureau der großen Versicherungsgesellschaft steht ein wenig schüchtern ein biederer Mann und sagt gemessen: „Ich möchte gern eine Police nehmen.“ Der Beamte fragt erfrigt: „Feuerversicherung? Der Versicherung? Oder Lebensversicherung?“ „Alles

drei“, entgegnet bescheiden der Kandidat, „ich bin nämlich Heizer bei der Marine!“ — Kurz nach der Heimkehr der Atlantischen Flotte unterhalten sich zwei Marineoffiziere von ihren Frauen und natürlich gebrauchen sie als edle Seeleute fachmännische Ausdrücke. „Deine Frau ist eine entzückende kleine Jacht“, sagt der erste, worauf der zweite kopfschüttelnd erwidert: „Entzückend und klein, meinst Du? Entzückend gewiß, aber klein ist sie sicher nicht. Sie ist der größte Zollaüter, den ich je gesichtet.“

Aufzeichnungen über Maupassant. In den „Annales Politiques et Littéraires“ veröffentlicht der Dramatiker Georges de Porto-Riche sehr beachtenswerte Aufzeichnungen über Guy de Maupassant. Sie stammen aus einer weit zurückliegenden Zeit: dem Jahre 1885, als Maupassant (der heute 62 Jahre alt wäre) auf der Höhe seines jungen Ruhmes stand. Das aus unmittelbarer Anschauung und seiner Beobachtung eines Freundes und Kunstgenossen nach der Natur gesessene Porträt ist darum von besonderem Interesse, weil es nach Jahrzehnten nicht nur ergänzen, sondern ganz neue Streiflichter über den Dichter von „Fort comme la mort“ wirft. Ueber diesen wunderlichen Poeten, der — so scheint es — halbblütig und haltherzig, ohne die begeisterte Hingabe, ohne jenen zündenden Funken, der sonst lebendige Kunstwerke erst ans Licht rückt, Menschenschilderung von krasser, erschütternder Tragik, in raffiniert psychologischer Kleinmalerei vor uns entrollt, schreibt Porto-Riche: „Wie ein Literat sieht er nicht aus. Guy de Maupassant ist ein hüßlich-entsetzlicher Mann von 25 Jahren, ziemlich dünn, militärisch in der Haltung, tadellos gekleidet. Von weitem gesehen, wenn er sich unbeobachtet glaubt, liegt etwas Hartes, Herausforderndes in seinen Zügen. Doch so bald man mit ihm plaudert, nimmt sein Gesicht mildere Linien an; die Reiztheit weicht einer höflichen Freundlichkeit, die echt erscheint. Er ist in lächelnde Ruhe gehüllt, vom Kopf bis zu den Füßen. Das Auge blickt etwas mißtrauisch; aber die Stimme ist eigentümlich weich. Sein zurückhaltendes Wesen schließt jede Familiarität aus. Der Gesamtindruck ist Behutsamkeit und Bescheidenheit. So kann man ihn jahrelang täglich sehen; gleichviel unter welchen Umständen. — man wird immer denselben gleichmäßigen Menschen vor sich haben. Er spricht genau wie er schreibt. Hört man ihm zu, erkennt man sofort seine Romanprosa. Seine Unterhaltung ist vorsichtig, bescheiden. Er sagt nur das Nötige und redet selten von sich. Nie greift er an; aber seine Antwort ist gefährlich. Diefem Normanen gegenüber ist man immer im Unrecht. Ständig trägt er eine merkwürdige Ruhe zur Schau. Niemals stellt er Fragen; er

bringt nicht in einen; nie verrät sein Wesen die leiseste Neugier. Man hat nicht einmal die Empfindung, ob man beobachtet zu sein.“

Wenn andere ihn beneiden, er beneidet jedensfalls keinen. Da er in seiner Zeit von ganz anderer Prägung ist, kennt er die Leiden anderer Dichter nicht. Zolas und Daudets Erfolge rauben ihm nicht den Schlaf. Ihm ist alles das gleich. Er gehört keiner Partei an, keiner Alliance. Ich weiß ebenso wenig, was seine Bemerkung erregt, wie was seinen Haß entflammt. Mit der Feder verdient er jährlich 60 000 Francs; die anderen gehen ihn nichts an. Er liest sie nicht einmal. Wenn er auch das Gegenteil sagt, hat er auch zum Besten. Viel lieber mag er rubern. In sein Kuderboot geht ihm über alles! Das einzige, was ihn interessiert und ihm wahre Freuden schafft, ist die Natur. Er lebt mit ihr. Sie allein bewegt, ergreift ihn. Den Wäldern und Feldern, dem Bach, der Sonne erschließt dieser Hüßliche sein Gemüt. Sobald er von einem grünen Wad erzählt, vom Mondesglanz, von einem Bergspitel, wird er zum liebenden Dichter. Diese Anbetung der Natur spricht ihn von mancher Sünde los. Wenn ich ihn in der Nähe betrachte, finde ich, daß er eine gewisse Ähnlichkeit mit seinen Bauern hat. Wie sie, erscheint er mir gleichzeitig Menschenfeind und Wohlwoll, ausdauernd und verschlagen und doch Träumer über Willen. Aber er besitzt eine Willenskraft und einen Scharfblick, wie man sie selten findet. Als starker Charakter weiß er genau, was er morgen tun wird. Sein Leben kennt er im Voraus und auch die Art von inneren Erlebnissen, die ihm bevorstehen.

Während seines kurzen Aufenthaltes in Paris bewohnt er das Hochparterre einer hüßlichen Villa in der Montaignestrasse. Die Räume sind einfach eingerichtet, überfüllt mit Teppichen, sehr lauschig, sehr warm, sehr parfumiert. Sein Arbeitstisch ist bedeckt mit Briefen, Reichnissen, Photographien, wappengeschmückten Viletts. Alles Huldigungen und Gaben von Frauen. Sie suchen ihn überall auf, vergöttern ihn, verbessern ihm, streiten sich um seine Manuskripte, verbessern ihm seine Druckbogen. Wenn er arbeitet, tut er es mit Seelenruhe, wie er speist, wie er plaudert. Maupassant kennt keine Erregung. Klingelt ein Unwillkommener bei ihm, während er am Schreibtisch sitzt, empfängt er ihn gelassen. Ist der Besuch fort, nimmt er philosophisch die unterbrochene Tätigkeit wieder auf. Diefem Mann kommt man nie unlegen. Man kann ihm getroßt über die Schulter ins Manuskript sehen, es macht ihm nichts aus. Maupassant ist ein Schriftsteller, den man niemals lört.“